

„Der zeitliche Aufwand und die Belastung sind enorm“

Ausdauer, gutes Zeitmanagement, ein verständnisvolles Umfeld und nicht zuletzt kooperative Bildungsinstitutionen sind gefragt, wenn ein berufsbegleitendes Studium gelingen soll.

Judith Hecht

Der Chef würde sich doch ein wenig mehr Einsatz erwarten, der letzte gemeinsame Familienausflug liegt schon viele Wochen zurück, und die Freunde sind verärgert, weil man sich am Stammtisch gar nicht mehr blicken lässt. Dafür starren einem die Skripten auf dem Schreibtisch vorwurfsvoll an – die nächsten Prüfungen stehen ins Haus. Kein Horrorszenario, sondern Modus vivendi von vielen berufsbegleitend Studierenden.

„Der zeitliche Aufwand und die Arbeitsbelastung sind enorm“, sagt Doris Walter, zweite Geschäftsführerin der FH Salzburg. Sie rät all jenen, die mit dem Gedanken spielen, einen berufsbegleitenden Studiengang zu belegen, das Für und Wider im Vorfeld genau abzuwägen. Wer alle Beteiligten in die Entscheidung einbezieht, hat die besseren Chancen: „Verwandte und Freunde sind auch gefordert. Sie müssen bereit sein, auf gemeinsame Wochenenden und Urlaube zu verzichten.“ Besonders wichtig ist es, den Vorgesetzten in die Fortbildungspläne zu involvieren und mit ihm die Anforderungen des Studiums und des Jobs zu besprechen. Wissen schafft Verständnis. Vielleicht muss der Boss hie und da in Kauf nehmen, dass sein Mitarbeiter früher, als ihm lieb ist, das Büro verlässt, andererseits profitiert er von dessen Eifer: „Das berufsbegleitende Studienangebot bringt auch für den Arbeitgeber einen Benefit. Die Studierenden sorgen für einen unmittelbaren Wissenstransfer“, weiß Gerald Reisinger, Geschäftsführer der FH Oberösterreich, „weil sie während des Studiums

aktuelle Projekte des Unternehmens bearbeiten und Know-how sofort einbringen.“

Dass berufsbegleitend Studierende wahre Zeitmanagement-Profis sein müssen, belegt auch eine Langzeitstudie zur Belastungssituation von Studierenden der FH-Wien Studiengänge der WKW: „Zu den vier Faktoren Ich, Arbeit, Soziales und Gesellschaft kommt nun auch noch der Faktor Studium hinzu“, sagt Gudrun Gaedke, Leiterin der genannten Studie. Wer es nicht schafft, die fünf Bereiche gut unter einen Hut zu bringen, gerät schnell aus der Balance: „So entsteht mit der Zeit ein Kreislauf ständiger Überlastung und Erschöpfung“, sagt Gaedke.

Den meisten Fachhochschulen ist die Problematik längst bewusst. Sie versuchen ihren Studierenden auf verschiedene Weise unter die Arme zu greifen: An der FH Joanneum haben etwa die berufsbegleitenden Studiengänge einen E-Learning-Anteil von 40 bis 60 Prozent, und die Präsenzzeiten

werden an Abenden und Wochenenden geblockt abgehalten.

An vielen FHs werden berufsbegleitende Masterstudiengänge stärker nachgefragt als Bachelorstudien, denn viele Studierende wollen nach Abschluss des Bachelors gleich ins Berufsleben einsteigen: „Wir werden deshalb das Angebot weiter ausbauen“, sagt Susanne Scharnhorst, Geschäftsführerin der FH Wiener Neustadt. Um den Teilnehmern die Planung des Studienjahres zu erleichtern, stehen alle Anwesenheitszeiten und Prüfungstermine schon zu Beginn des Semesters fest.

„Institutionen, die Erfahrungen mit berufsbegleitenden Studien haben, reagieren flexibel auf deren Bedürfnisse“, sagt Andreas Breinbauer, Vizerektor der FH des bfi Wien. Er rät dazu, die jeweilige Bildungseinrichtung vor der Studienwahl genau unter die Lupe zu nehmen. Und noch einen Tipp gibt er den berufsbegleitend Studierenden: „Von einer Vorstellung sollte man sich lieber früher als später verabschieden – alle Bereiche immer perfekt im Griff haben zu können. Dennoch, mit einem verständnisvollen Arbeitgeber und gutem Rückhalt in der Familie kann das berufsbegleitende Studium gelingen.“